

Ein Denkmal, das Früchte trägt

Dürrenäsch kennt auf seinem Gemeindebann ein zweites Denkmal. Doch kein Denkmal, das an Tod und Tränen erinnert, vielmehr eine Anlage, die von verantwortungsvollem Handeln zeugt und im wahrsten Sinn reife Früchte tragen wird.

Alfred Gassmann

Wer in Dürrenäsch von der Staldenstrasse abzweigt und den Hang in Richtung Wald unter die Füsse nimmt, trifft im Stockacher auf eine Obstanlage, auf einen Findling als Gedenkstein und auf ein Biotop mit Steinen, Kies und Totholz. Für die Dürrenäschler ist die Obstanlage bereits zu einem vertrauten Bild geworden. Seit zwei Wochen finden die Spaziergänger zudem eine stabile Sitzbank vor. Sowohl der Gedenkstein wie die Sitzbank werden im Herbst noch mit einer bescheidenen Feier eingeweiht. Die Spaziergänger zeigen sich dankbar für die Bank, setzen sich gerne hin und lassen ihre Blicke schweifen: Auf ihr Dorf, auf den Obersedel und in die grüne Weite. Sie fühlen sich wohl und spüren, wie die in den letzten fünf Jahren sukzessive gepflanzten Äpfel-, Birnen-, Zwetschgen- und Pflaumenbäume gedeihen. Die Sitzbank lädt ein zum Verweilen. Oder gar zum Meditieren? Wenn Gerhard Ammann, der Aargauer Pionier für die Natur, von der Obstanlage im Stockacher spricht, nennt er sie ein lebendes Denkmal. Zu Recht, denn dahinter stecken Geschichten: eine Lebensgeschichte, eine Geschichte des bäuerlichen Kulturgutes oder kurzum eine Erfolgsgeschichte.

63 alte Obstsorten der Nachwelt erhalten

Hermann Graser, 1950 in Dürrenäsch geboren und an der Staldenstrasse 25 wohnhaft, beobachtet seit Jahren mit Sorge, wie die Natur und die Landschaft,



Hermann Graser: Heckt er auf der Sitzbank vor dem Gedenkstein neue Pläne aus?

Foto: AG

nicht nur im Seetal, schleichend verarmen. Hier ein Hochstammobstbaum, der gefällt wird, dort eine Hecke, die verschwindet. Und über das Biotop, ein neues Zuhause für Mauswiesel und Eidechsen, musste Graser auch schon Worte des Unverständnisses einstecken. Zum ehemaligen bäuerlichen Heimwesen der Familie Graser gehört auch die längliche Parzelle im Stockacher. «Solange ich eine Möglichkeit habe, etwas für die Schöpfung zu tun, nehme ich sie wahr», erklärt Hermann Graser.

Als Victor Condrau, Landschaftsarchitekt und kantonaler Berater, ihn auf den «Nationalen Aktionsplan für die Erhaltung und Nutzung von pflanzengenetischen Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft» aufmerksam machte, verstand Graser den Hinweis als eine Fügung. Er kann mithelfen, dass alte Äpfel-, Birnen-, Zwetschgen- und Pflaumensorten wie der Seenger Moosapfel, der Dürrenäschler Zufallssämling, die Schweizer Heubime oder die Gelbe Zwetschge Grä-

nichen nicht endgültig verschwinden. Graser gelang es, seine Parzellennachbarn Fritz Walti und Ueli Steiner für das Mitmachen zu überzeugen. Der Stockacher wurde von der nationalen Projektleitung neben acht weiteren Orten, verteilt auf die ganze Schweiz, als geeigneter Standort eingestuft. Mittlerweile sind alle geplanten 126 Bäume gepflanzt. Da pro Sorte zwei Bäume vorhanden sein müssen, gedeihen 63 alte Sorten.

Ein Team, das harmoniert

Wie sich die Anlage entwickelt, darüber zeigt sich Hermann Graser äusserst zufrieden. Die Primärsammlung wird periodisch von unabhängigen Fachstellen kontrolliert. Die Protokolle stellen der Anlage ein hervorragendes Zeugnis aus, die Bäume sind gesund und die drei Grundeigentümer halten sich an die vertraglichen Abmachungen. Graser, ein Energiebündel, Präsident der Kulturkommission und ab dem 1. September Professor für Gestaltung, Technik und Kunst

an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Aarau und Basel, gibt sich bescheiden. Er will den Erfolg nicht allein auf seine Fahne schreiben. Denn zu viele Organisationen und Stellen sind am nationalen Projekt beteiligt.

Die Liste ist lang: der Schweizer Nationalfonds, das Bundesamt für Landwirtschaft, der Fonds Landschaft Schweiz, die Pro Spezia Rara, der WWF, der Kanton Aargau, die Stiftung Kultur Landschaft Aare-Seetal und der Landschaftsschutzverband Hallwilersee. Mit Fritz Walti und Ueli Steiner versteht er sich als tolles Team, menschlich und fachlich. «Über die Grenzen hinaus denken und lokal handeln», von diesem Gedanken lässt sich Graser, der beliebte Dürrenäschler, leiten. Sein verantwortungsvolles Handeln wird im doppelten Sinne Früchte tragen: Früchte mit einer Vielfalt an Aussehen und Geschmack, aber auch Früchte in Form der genetischen Basis, um alte Obstsorten der Nachwelt zu bewahren.